Montag, 07. April 2025, Soester Anzeiger Werl / Werl

# Gewalt „nicht im luftleeren Raum“

## Cordelia Moore hält Vortrag zu digitaler Gewalt im Rahmen von 25 Jahre GIP



50 Interessierte vom Fach lauschten dem Vortrag „„Digitale Gewalt – Wie schützen wir unsere Kinder?“ von Cordelia Moore am Donnerstagnachmittag. © Thomas Nitsche

**Werl –** „Ich mache jetzt etwas, das ich normalerweise nicht tue: einen Vortrag aus der Täterperspektive halten.“ Mit diesen Worten leitete Cordelia Moore, Beraterin für digitale Gewalt, ihren Vortrag anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Vereins „Gewaltintervention und Prävention Werl“ (GIP) ein. Diesen hielt sie gleich zweimal: am Donnerstagnachmittag, 3. April, vor Fachpublikum, unter anderem Lehrer und Erzieher, und am gleichen Tag abends bei der offiziellen Feierstunde.

Anhand der britischen Netflix-Serie „Adolescence“, die aktuell weltweit große Aufmerksamkeit erfährt, zeigte sie auf, wie wichtig es ist, dass Erwachsene sich mit der digitalen Realität von Jugendlichen beschäftigen. Im Mittelpunkt der Serie steht der 13-jährige Jamie, der seine Mitschülerin Katie ermordet haben soll, sowie die Ermittlungen zu seinem Motiv. „Es geht aber nicht dar-

um, ob der Junge es getan hat, das ist schnell klar, sondern darum, wie es dazu kam“, erklärte Moore. Es sei die erste Serie, die digitale Gewalt zum Thema macht und habe damit eine große Debatte losgetreten.

„Der fiktive Fall ist offensichtlich ein Extremfall, der es aber ermöglicht, darüber zu sprechen“, betonte Cordelia Moore. Auch sie möchte diese Serie nutzen, um die Debatte weiter anzustoßen, da sie einen Einblick in die digitale Realität von Jugendlichen gebe. Die Serie thematisiert Cybermobbing, sexualisierte, digitale Gewalt und auch toxische Männlichkeit, die zu Frauenfeindlichkeit und Gewalt an Frauen führt. Sie empfahl Eltern, Lehrern und Erziehungsberechtigten, sich diese Serie anzuschauen, da sie verschiedene Mechanismen von digitaler Gewalt aufzeige, denen Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind.

Moore verdeutlichte in ihrem Vortrag, wie wichtig es ist, dass Eltern sich dafür interessieren, was ihre Kinder im Internet und in den sozialen Netzwerken tun und welche Gefahren im digitalen Raum existieren. Ein Schlüsselmoment in der Serie sei das Gespräch zwischen dem ermittelnden Polizisten und seinem Sohn, der auf die gleiche Schule wie Opfer und Täter geht. Der Sohn erklärt ihm, dass Jamie über Instagram Cybermobbing ausgesetzt war. Aufgrund der Jugendsprache und den dazugehörigen Emoji-Codes haben die erwachsenen Ermittler die Kommentare jedoch nicht verstanden.

„Wichtige Sätze in der Serie fielen von den Eltern, die sagten ‚Ich glaube, wir müssen Verantwortung übernehmen‘ und ‚Wir dachten ja, er ist sicher, er ist in seinem Raum‘“, berichtete die Expertin und betonte gleichzeitig: „Ich möchte die sozialen Netzwerke nicht verbieten, aber das Unverständnis muss aufhören.“ Laut einer Erhebung hätten 61 Prozent der Kinder bereits Cybermobbing erlebt. Ein „häufiges Phänomen in der Realität“ sei das Verschicken von Nacktfotos von Mädchen in der Schule. Jeder Fünfte zwischen elf und 15 Jahren habe schon einmal ein Nacktfoto verbreitet, so Moore. „Die mit Abstand häufigste Reaktion, gerichtet an das Opfer: Warum hast du das Foto überhaupt gemach? Die Tat ist aber das Weiterleiten. Ich halte es hier mit dem Satz ‚Die Schuld muss die Seite wechseln.‘“

Aufgrund von Künstlichen Intelligenz (KI) sei das Problem inzwischen noch krasser: Mithilfe von KI-Anwendungen werden beispielsweise einfach Gesichter auf fremde nackte Körper montiert – sogenannte sexualisierte Deep-Fakes. Es braucht also kein echtes Foto mehr, um Opfer zu werden.

Ihr Appell: „Erwachsene müssen sich interessieren. Die Jugendlichen werden allein gelassen. Wir brauchen Diskussionen und ein Bewusstsein dafür, was online passiert. Denn keine digitale Gewalt passiert im luftleeren Raum. Es gibt auch gesellschaftliche Ursachen.“ Kinder und Jugendliche müssten im Umgang mit Gefühlen, den Körperbildern, Vorbildern und der eigenen Identität gestärkt werden, damit vor allem digitale sexualisierte Gewalt bekämpfen kann. Wichtig sei die Begleitung der Jugendlichen, offene Dialoge und das Aufzeigen von Hilfestellen – genau hierfür setzt sich der Verein GIP seit 25 Jahren ein.

MICHAELA DZIWISCH